**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 207 (1928)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374789

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Des Ralendermanns Weltumschau.

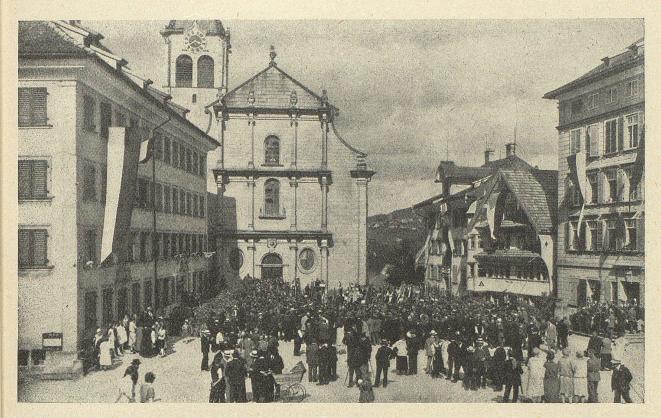
Schwere Creignisse haben dafür gesorgt, daß die diesmalige Weltumschau nach der alten Mode zu Großbaters Zeiten wieder mit dem Wetter beginnt.

Seit Jahreswende 1927 scheint die Natur vielfach außer Rand und Band zu sein. Bose Erdbeben, furchtbare Verheerungen durch Wirbelftürme, riesige Ueberschwemmungen und sonstige Zerstö-rungen aller Art folgten Schlag auf Schlag: Ein Erdbeben in Japan mit 1500 Toten und 7000 Verwundeten, die Vernichtung der Lugusbadestadt Miami in den Vereinigten Staaten, das "Benedig Süd-Floridas" genannt, und neuestens ein Erd-beben im heiligen Lande Palästina, das in bielen ehrwürdigen Städten arge Verwüstungen anrichtete, so in den aus der Bibel wohlbekannten Orten Sichem und Lud, dann auch in Jerusalem selber, der "Stadt, die da für Alle gebaut ist", wie es in den Psalmen heißt — Ueberschwemmungen in Deutschland, letztlich besonders verheerend im sächsischen Erzgebirge, ferner in Frankreich, England, Italien und in vielen Ostländern Europas, die fürchterlichsten aber im Mississippigebiet der Vereinigten Staaten, wo wochenlang fruchtbarfte Gebiete, so groß wie die Schweiz und Bahern zusammen, unter Wasser gesetzt waren, hundert-tausende von Menschen obdachloß wurden und ungezählte Viehherden aber auch viele Hundert Menschen umkamen. — Wirbelstürme in Amerika und Europa, hier bor allem in Holland und in Westfalen, die ganze Dörfer in Trümmerhaufen berwandelten — bernichtende Hagelwetter in unerhörter Zahl und Ausdehnung. Kurz, eine große Katastrophe löste die andere ab, um bon den vielen großen Unglücksfällen zu Wasser, Land und Luft gar nicht zu reden. Es war, als wollten die Naturgewalten den Menschen zeigen, daß trot aller technischen Riesenfortschritte derselben sie nach wie vor die biel mächtigeren geblieben sind. Auch da waltete Gottes schützende Hand sichtbar über unserem lieben Schweizerlande, das bon eigentlichen Naturkatastrophen verschont blieb.

Hatte ber Kalendermann in der letzten Umschaufeststellen können, daß das Jahr 1925/26 im Zeichen nie geahnter Fortschritte im Luftverkehr stand, so gilt dies erst recht für 1927. Kaum war die Bewunderung der Welt über den erfolgreichen Flug unseres Mittelholzers mit seinem getreuen Mitarbeiter Hartmann den Zürich dia Mittelmeer, Aeghpten, Sudan, Zentralafrika nach Kapstadt an der Sübspize Afrikas etwas abgeslaut, setzen die Flüge Lindberg und den Kapstadt und ber gin noch größeres Staunen. Die Begeisterung aller Enden über das Gelingen der Flüge war eine kaum je erlebte, und mit mehr Ehrungen als diese erfolgreichen Flieger wurden kaum je andere Sterbliche überhäuft. Wer hätte auch je geglaubt,

daß es Menschen gelingen würde, den unermeßlichen Dzean in einigen 50 Stunden per Luft, mit ein paar Butterbroten und ein paar Liter Wasser als Prodiant, zu übrqueren. Es ging wie ein Uhnen durch die Völker, daß die Menschbeit mit diesen Flügen an die Pforte eines neuen Zeitsalters getreten ist, indem der Luftversehr eine wirtschaftliche Kolle spielen wird, von der sich heute nur wenige einen annähernden Begriff machen. Uber trotz all dem Erstaunlichen werden auch da die Bäume nicht in den Himmel wachsen Sorgen un's bisherigen Ungemach aller Art verschont bleiben.

Der politische Teil einer Kalenderumschau wird immer mehr das Rapitel Völkerbund an erste Stelle zu setzen haben. Nicht, daß der Bölkerbund bis jetzt besondere Heilstaten für die Menschheit berrichtet hätte; denn über eine Anzage Achtungserfolge ist er noch nicht hinausgekommen. Dennoch hat sich der Völkerbundsgedanke immer mehr eingelebt und vertieft allüberall; man sieht im Völkerbund die einzig mögliche und heute so bitter notwendige Ueberinstanz im Bölkergetriebe. Hauptereignis war die endliche Aufr Hauptereignis war die endliche Aufnahme Deutschlands. Während die letzte Kalenderumschau noch mit einem Anflug von Wehmut das Scheitern dieser Aufnahme mit allen fatalen Begleitumständen zu verzeichnen hatte, vollzog sie sich an der Vollversammlung des Völkerbundes bom 8. September 1926 bei Anwesenheit von Vertres tungen aus 48 Staaten aller Erdteile mit überwältigender Einstimmigkeit, und ebenso einstimmig wurde darauf der deutsche Außenminister Dr. Streselthistorische Momente! Damit war das Deutsche Reich, war die deutsche Nation wieder als gleichberechtigt im Kreise der Staaten und Völker des Erdballs anerkannt. Welcher Wandel der Geister! Noch bor 8 Jahren schien es, als ob Deutschland von den Siegerstaaten inskünftig als "ausgestoßen aus der Gemeinschaft der Bölker" Menschenalter hindurch behandelt würde. Und schon jest diese begeisterte Aufnahme in deren Gemeinschaft als gleichberechtigt. Wenn etwas, so zeigt diese Tat-sache, wie unendlich mächtiger die innern Zusammenhänge unter den Bölkern geworden sind, als die Tageswellungen menschlicher Leidenschaften. Unsere Zeit erträgt keine ausgestoßenen Völker mehr, weil alle viel zu sehr aufeinander angewiesen sind und die Existenz des Einen die Existenz des Andern bedingt, gleichviel ob Sieger oder nicht. Die Auf-nahme Deutschlands in den Völkerbund hatte sichtlich eine Entspannung der politischen Lage und eine Mehrung des Vertrauens in dieselbe im Gefolge. Es zeigte sich jedoch recht bald, daß darum der Völkerhimmel noch lange nicht wolkenfrei geworden war.



Zur Erinnerung an die vor 100 Jahren in Trogen erfolgte Gründung des Appenzell A. Rh. Kantonalschützenvereins, 22. August 1926. Testakt auf dem Dorfplatz. (Phot. Hauser., Trogen.)

Daß schwere Sorgen für die Staaten und Völker noch in einem vollgerüttelten Mage und zwar auf noch lange Zeit borhanden sind, ofsenbarte die internationale Wirtschaftskonferenz in Genf im Mai 1927, an der Vertreter aller bekannteren Staaten der Erde teilnahmen. Sogar Sovietrußland hatte eine Vertretung entsendet. Gar biele setten bedeutende Hoffnungen nach der Richtung wirtschaftlicher Erleichterungen für die Völker auf diese Konferenz, an deren Spite die glänzendsten Namen auf den Gebieten der Finanze und Wirtschaftspolitik figurierten. Es wurden in der Tat auch glänzendste Reden boll wirtschafts- und finanzpolitischer Weisheit und Einsicht gehalten, darüber, wie unerläßlich zum allgemeinen wirtschaftlichen Wiederaufblühen eine mehrere Verkehrsfreiheit, eine kräftige Abtragung der allzuhohen Zollmauern, eine Stärkung der Kaufkraft der Völker und damit ein sukzessibes Verschwinden der immer noch unheimlich großen Arbeitslosigkeit in Europa geworden sei, wie unerläßlich auch eine Erleichterung in den fast unerträglichen Steuerlasten verschiedener Staaten, und es wurden auch eine ganze Reihe schöner Resolutionen in diesem Sinne beschlossen. Der Endeindruck war aber doch der, als stünden eine ganze Reihe allererster Aerzte um das Lager eines Schwerkranken, erkennten dessen Leiden durchaus richtig und berordneten die allein heilkräftigen Mittel in ihren Rezepten. Aber die Apotheke ist noch nirgends

b

1

e

1

d

n

e

3

zu entdecken, die diese Rezepte ausführen kann. So lange die Nachwirkungen des Arieges mit der Zertrümmerung des allgemeinen Völkerwohlstandes und den hundert und hundert Milliarden Schulden noch auf Staaten und Völkern lasten, sind die Staaten einfach nicht imstande, die Zölle wesentlich her-abzusetzen, die Steuern namhaft zu erleichtern und der Verkehrsfreiheit breite Wege zu öffnen. Die schwere Bürde wird eben noch weiter geschleppt werden müssen. Alle Welt war gespannt auf das Auftreten der Vertreter Sobietrußlands an der Konferenz. Sie erwiesen sich als gar nicht so ungeschickte Leute und sprachen im ganzen über Erwarten maßvoll. Aber das Ziel zu erreichen, das sie scheinbar berfolgten, blieb ihnen berfagt, nämlich die Anerkennung des sobietistischen Staats- und Wirtschaftsshstems als gleichberechtigt neben den bürgerlichen mittel- und westeuropäischen. Feuer und Wasser lassen sich nicht vereinigen: entweder frist das Wasser das Feuer oder umgekehrt. Jeglicher Umhüllung entkleidet war die Forderung der Sovietvertretung die, die andern Mächte für Kredite zu gewinnen, das Sovietspstem zu kräftigen und zu festigen. Gine naibe Zumutung, dem Geldleiher die Stricke zu liefern, um die Verleiher daran aufzuhängen. Beachtenswert war die Anwesenheit der Sovietvertretung tropdem. Vielleicht schüttet man in Moskau nach und nach doch soviel Wasser in den kommunistischen Wein, daß sich wieder normale Wirtschaftsbeziehungen mit Rußland unter-



Afrikaflug Mittelholzers 1926/27. Am Ril (oberer Sudan). (Phot. Ad Aftra Mero U.-G. Zürich.)

halten lassen, die für dieses eine eigentliche Lebens, frage geworden sind, von Lebenswichtigkeit aber auch für das übrige Europa.

Das große weltholitische Einzelthema seit der letten Umschau war der chinesische Bürgerkrieg, der immer mehr aus einem lokalen Ereignis zu einem weltpolitischen auswächst. Bei uns macht man sich zwar von der Bedeutung und den Auswirkungen desselben auf die übrige Welt nur schwer einen Begriff. Die Ansätze zum heutigen Zustande in China liegen weit zurück, schon im Sturze der Monarchie in China und in der Proklamierung der chinesischen Republik. Diese Umwälzungen schärften die Gegenfätze zwischen Nord und Süd des ungeheuren Reiches bis zum Zusammenbruch; sie gestatteten aber auch einer ganzen Anzahl von Militärs und Politikern, sich zu eigentlichen Diktatoren in ihren Provinzen aufzuschwingen, die sich den Kuckuck um die Zentralregierung in Peking fümmerten. Der Weltkrieg mit seiner Proklamie-rung des "Selbstbestimmungsrechts der Völker" brachte einen weiteren Umschwung in die Geistesverfassung des chinesischen 400 Millionenvolkes, das nun das Selbstbestimmungsrecht sofort dahin auslegte, daß die bisherige bevorrechtete Stellung dec Weißen in China und ihre Vorherrschaft ein Ende zu finden habe. Darin sind heute alle Chinesen einig. Warum dann noch weiter Bürgerkrieg? Eben wegen der Gegenfätze zwischen dem Süden mit seinem mehr demokratischen Geiste und dem Norden mit der mehr altkonservativen Auffassung, abgeses hen von den persönlichen Aspirationen der einzelnen lokalen Machthaber. Aus diesen geistigen Gegenfätzen erklärt sich auch, daß Sovietrußland sehr bald suchte, die südliche Bewegung in seinem Sinne zu beeinflussen, und umgekehrt England die nördliche. Eine Weile schien es, als ob das chine-sische Südlager wirklich in ein sovietistisches Fahrwasser einlenken wollte. Aber aller Enden erwies sich die russische Spefulation doch als falsch, indem die leitenden Männer im Güden die Ruffen abschüttelten und erklärten, feine neue Botmäßigkeit unter Weiße zu wollen, sondern einzig die bolle nationale Unabhängigkeit Chinas. England dagegen scheint seinen Einfluß im Nordlager der Chinesen aufrecht halten zu können. Es stedt scheinbar auch hinter neueren schärfften Magnahmen gegen die sovietistischen Quertreibereien im Norden. Das Kriegsglück felber war in den letten Monaten eher beim Südlager, das immer weiter vorrückte, und nach und nach Peking zu bedrohen scheint. An seiner Spitze steht der Marschall Tschiang-kai-shek, an der Spike des Mordlagers der Mar-

schall Tschang-tso-lin. Der Krieg drohte eine Weile eine für die Weißen in China gefährliche Wendung zu nehmen. Das an sich schöne Unabhängigkeitsbestreben artete beim Pöbel zahlreicher Städte in Weißenhaß und Werfolgung aus, was einer Interbention der Mächte rief, die Flottengeschwader und Truppen nach China beorderten, dor allem England, die Vereinigten Staaten und Japan. Der Bürgerstrieg in China kann noch Jahre dauern und dürfte, soweit er die Unabhängigkeit des Landes betrifft, diese erreichen, leider aber auf schöne sittliche Kräfte im chinesischen Volke eher zersetzend wirken, gemeint sind damit seine Arbeitsamkeit, seine Friedlichkeit und seine Chrlichkeit.

Zurück zu den Staaten Guropas. Da ist Frantreich. Seit der letzten Umschau hat es einen Ruck nach Rechts gemacht, und Poincaré schwingt wieder das Szepter. Er hat das gesteckte große Ziel zu einem schönen Teil erreicht: einerseits die französische Währung wieder zu heben und sie zu stabilisieren der franz. Franken hat wieder mehr als den doppelten Wert als wie vor einem Jahre und hält sich auf dieser Höhe — anderseits zum Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen des Staates zu gelangen. Als unheimliche Erscheinung bleibt aber in Frankreich ein auffallend starkes Anwachsen der kommunistischen Partei fortbestehen, die je länger je mehr eine ernfte polit. Gefahr bedeutet. Bielleicht erhält aber gerade diese Gefahr Poincaré im Sattel; das franz. Bürgertum traut ihm die starke Hand zur Beschwörung auch dieser Gefahr zu. Ob die neuestens beschlossene Abschaffung des Proporzes für die Kammerwahlen und die Einführung von Einerwahlkreisen ein richtiges Mittel hiefür ist, bleibt freilich noch abzuwarten.

In Italien schwingt Mussolini in ungeschwächter Weise seinen Diktatorenstab, und das kann ihm auch sein ärgster Feind nicht bestreiten, daß er ein Mann von großzügiger Initiative und

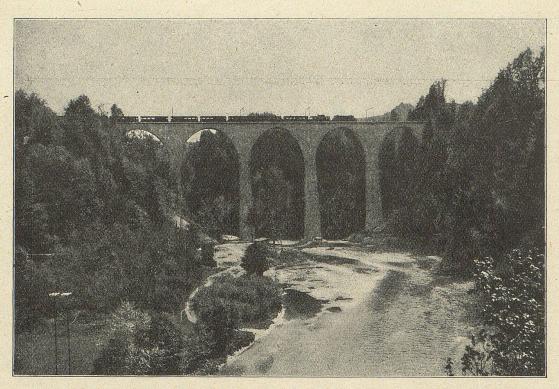
erstaunlicher Tatkraft ist. Nicht nur, daß er die Selbstversorgung Italiens mit Getreide buchstäblich aus dem Boden stampfte, wobei die Jahrhunderte lang verödete riesige römische Campagna wieder das geworden ist, was sie schon im alten Rom war, nämlich die reichste Kornkammer Italien; nicht nur, daß er die Lage der italienischen Bergbevölkerung nach einem großangelegten Programm mit festem Griff zu heben begonnen hat, hat er nun auch das "Gefet der Arbeit" für Italien geschaffen, das eine Art moberne soziale Verfassung bes ital. Volkes barstellt. Es gibt Italien über der politischen Organisation eine wirtschaftliche, die das Wefen von Arbeitgeber- und Arbeitnehmertum festlegt, sowie die Beziehungen zwischen beiden im Sinne wirtschaftlicher Ordnung und sozialer Versöhnung regelt. E3 prägt das Gute der christlichen Arbeitsorganisation des Mittelalters in neue Formen und kann berufen sein, aus Italien wirtschaftlich und sozial Grofses zu machen, wenn die Hand eines Mächtigen mit der Vollgewalt des Diktators über der Ausführung waltet; dem Gewoge politischer Parteien aus-geliefert, würde dieses an sich groß angelegte Gesetz bald zur bloßen Detoration herabsinken. Ein Fragezeichen bleibt Mussolini in der auswärtigen bezw. europäischen Politik. So lange ihn die italienische Innenpolitik vollauf in Anspruch nimmt, dürfte er zwar außenpolitisch keine größern Experi-

mente unternehmen. Wenn er aber die innerpolis tischen Aufgaben gelöst hat, wird er sich sicher an das außenpolitische Problem heranmachen. Nach einer seiner letzten Reden zu urteilen, wird sein Programm auch nach dieser Seite sich nicht mit Bagatellen abgeben, so sagte er z. B., es gelte dereinst Plat für 60 Millionen Italiener zu schaffen. Daß solche Worte sowohl in Paris als in Belgrad (Jugoflawien), Unbehagen erregten, ist menschlich. Unterschiebt man Mussolini doch ohnehin die Absicht, das italienische Volk zum führenden unter den lateinischen Völkern machen zu wollen. Sicher ist, daß, wenn Mussolini am Ruder bleibt, er der europäischen und der Weltpolitik noch mehr als nur eine etwas aufregende Stunde bereiten wird. Und er dürfte, unborher zu Sehendes abgerechnet, noch lange am Ruder bleiben. Das italienische Volk ist in seinen Duce verliebter als je und hat ob dieser Verliebtheit seine ehemaligen politischen Freiheiten, auf die es ehemals so stolz war, wie Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit sowie politische Freiheit überhaupt, böllig vergessen. Sie zählen im heutigen Italien unter die Rubrik "verschollen".



Blid vom Flugzeug Mittelholzers auf den St. Galler Kinderfestplatz. (Phot. Ad Aftra Aero A = G. Zürich.)

Wie in Frankreich, gab es auch in Deutschland einen Zug nach Rechts mit einer Umkrämpelung der Regierung unter Herbeiziehung von vier Deutschnationalen in dieselbe. Dies geschah, um wieder eine einigermaßen sichere Reichstagsmehrheit für eine Regierung zu schaffen, da fich die bisherige Mehrheit wegen der zunehmend größeren Unzuverlässigteit der sozialdemokratischen Gruppe nach und nach als völlig unsicher erwies. In republikanisch-dürgerlichen Kreisen sah man den Eintritt von Vertretern derjenigen Partei, die bisher ungescheut der Republik Arieg erklärte und für die Wiederherstellung der Monarchie eintrat, sowie den militaristischen Gedanken wilhelmischen Stils verkörperte, nicht ohne ernste Besorgnisse, die sich aber bisher nicht als begründet erwiesen. Wohl wird niemand an eine innerliche Bekehrung der vier deutschnationalen Herren in der Regierung glauben; sie haben sich jedoch bisher ziemlich loyal zum zu Recht bestehenden Staatszustand bekannt und einen mäßigenden Einfluß auf ihre eigenen Parteiangehörigen ausgeübt. Bielleicht sind sie auch zur Einsicht gelangt, daß an eine erf greiche



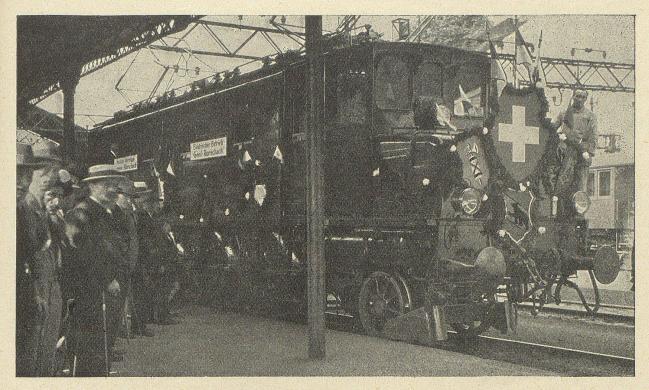
Der Sitterviadutt bei St. Gallen trägt ben erften elettrifchen Bug.

monarchistische Schilderhebung in Deutschland auf Jahrzehnte hinaus nicht zu denken ist. Eher käme es dort in absehdarer Zeit zur "roten" Republik als zur Monarchie. Kaum daß sich Deutschlands Wirtschaft wieder etwas erholt hat, bekam es wegen einer wilden Spekulation in Industriewerten auch schon einen riesigen Börsenkrach. Ungezählte Berufs- und Laienspekulanten packte das "Goldssieder", und sie warfen sich auf gewisse Industrie» papiere, die auf eine schwindelnde Höhe getrieben wurden. Je höher die Kurse, umso toller der Taumel. Alle Mahnungen zur Besonnenheit fruchteten nichts. So kam der Krach und in seinem Gesolge tausende von Opfern, teils gänzlich ruiniert, teils mit großen Verlusten an Hab und Gut. Auch in der Schweiz gab es nur zu viele, die in dieser Karrensprozession mitliesen und statt einen Hausen Gold einen großen Kater nach Hause trugen.

England hat sich nach und nach von den gewaltigen Einbußen des letzten großen Gruben- arbeiterstreiks wieder etwas erholt und arbeitet am Erlasse eines Gesetzs, das gleiche Borkommnisse in Zukunft nach Möglichkeit verhüten soll. Größer als seine innerpolitischen Sorgen waren aber seine außenpolitischen. Sein Berhältnis zu Aeghpten gestaltete sich zusehends ungemütlicher, und die angeblichen Nachkommen der Pharaonen erwiesen sich ihm gegenüber immer ungebärdiger mit dem Begehren auf vollständige Unabhängigkeit. In Indien greift die nationale Bewegung unter dem Schlagwort "Indien den Indern" ebenfalls immer mehr um sich. Dazu kam noch ein regelrechter

Rrach mit der russischen Sobietmission in England. Die englische Regierung hatte nämlich Beweise, daß diese nicht blos russische Geschäftsinteressen in England betrieb, sondern auch schwere politische Wühlereien zugunsten eines kommunistischen Umsturzes. Wohl um ihre Beweise nach dieser Richtung noch zu vervollständigen, ließ dann die englische Regierung eine polizeiliche Haussuchung im Gebäude der Sovietmission vornehmen, die alle Geheimfächer sprengte und jeden Winkel durchstöberte, jedoch angeblich nichts bon Belang fand. Dieses Vorgehen hat den ohnehin nicht allzustarken Faden der englisch-russischen Beziehungen natürlich des gänzlichen entzweigeschnitten, und er ist dies seither geblieben. Dieser Vorfall in London hatte einen genau gleichen Vorgänger einige Wochen zubor in Beking, wo der schon genannte chinesische Marschall Tschang-tso-lin die Polizei plöplich in die dortige ruffische Handelsmiffion einbrechen und alle Papiere in Beschlag nehmen ließ. Es gibt seither eine Menge Leute, die sagen, daß Tschang-tso-lin diesen Streich im Auftrag und nach Rezept der Londoner Regierung ausführte.

Es ist bei Frankreich von nicht ungefährlichen kommunistischen oder bolschewistischen Umtrieben die Rede gewesen. Solche spuken in der Gegenwart in fast allen Ländern der Erde, dis zu den südeamerikanischen und ostasiatischen Staaten. Wo diese Sorte "Politiker" Morgenluft für sich wittert und hofft, Volksmassen zu Umsturz und Aufruhr gegen die bestehende Ordnung führen zu können, greift sie zu offener Gewalt. Das hat sich in Wie nam



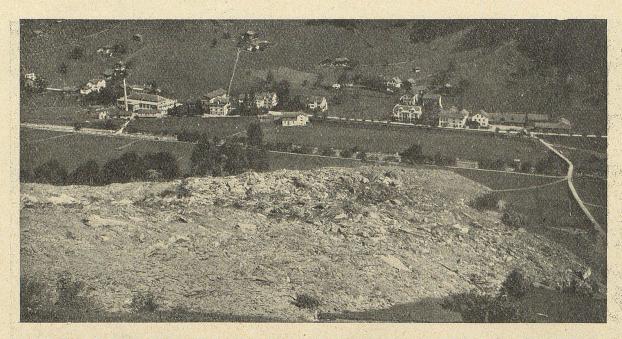
Der erfte elettrifch geführte Bug Genf-Rorichach im Bahnhof Bern.

2. Freitag im Juli gezeigt, wo kommunistische Häuptlinge die Wut ihrer Massen wegen eines freisprechenden Gerichtsurteils derart zu stacheln wußten, daß diese losstürmten, den herrlichen Wiener Justizpalast niederbrannten, zwei große Zeitungsdruckereien zerstörten, gegen die Polizei mit Revolvern, Handgranaten und Maschinengewehren vorgingen, bis endlich nach bielen Schredensstunden die staatliche Gewalt siegte. Resultat: Nahezu 100 Tote, an 700 Schwerverwundete und ein ungeheurer Sachschaden. Die Stadt Wien wollte in nächster Zeit auswärts ein Anleihen aufnehmen, weil fie bitternötig Geld braucht. Nachdem die sozialistische Wiener Stadtverwaltung am schwarzen Freitag, wie ihn die Wiener nennen, total versagte, wird sie jetzt bergeblich in andern Ländern um Geld anklopfen.

Schwere Tage dürften Rumänien bevorftehen durch den Mitte Juli erfolgten Tod seines Königs Ferdinand. Nicht, daß dieser etwa ein großer Herrscher gewesen wäre, im Gegenteil, er hat weder seinen Staat noch sein Volk an innerer Kraft und Kuhe irgendwie vorwärts gebracht. Aber sein Tod dürfte doch zu Schwierigkeiten sühren. Sein Sohn Karol mußte nämlich wegen Eheskandalen auf Thronfolge und Thron verzichten. An seiner Stelle ist nun das älteste Söhnlein seines Bruders unter dem Namen Michael I. König geworden. Da dieser aber noch ein Kind ist, übt eine Regentschaft die zu seiner Volljährigkeit die königliche Gewalt aus. Ob und wie lange sie dies in Ordnung und Frieden in dem von politischen

Strebern und bon Parteien zerwühlten Lande, das zudem stark bon den Bolschewisten unterminiert wird, tun kann, wird die Zukunft lehren. Kenner der Verhältnisse trauen der Sache schlecht.

Noch einiges aus unserem lieben Vaterland. Am 5. Dezember 1926 hat das Schweizervolk die Getreideborlage nach einer überaus leidenschaft-lichen Campagne mit der kleinen Mehrheit bon etwa 6000 Stimmen verworfen. Ob diese Mehrheit gut beraten war, muß sich später zeigen. Ein Erfreuliches hatte die Abstimmungscampagne insofern, als sie offenbarte, daß alle Barteien wenigstens damit einberstanden waren, daß der Bund genügende Getreideborräte im Lande sichere und nach Kräften den inländischen Getreidebau fördere. Die Angelegenheit soll nun auf dem Wege der sog. "monopolfreien" Lösung erledigt werden. Ob sich eine solche glückliche Lösung schaffen läßt und ob das Schweizervolk iese dann annimmt, das sind noch offene Fragen. Große Aufregung im Lande verursacht gegenwärtig das eidg. Beamtenbesoldungsgesetz, gegen welches unsere Kommunisten das Meserendum ergriffen haben. Kommt dieses zustande, wird ein heißer und leidenschaftlicher Rampf um das Gesetz entbrennen, das unseren eidg. Beamten, Angestellten und Arbeitern zwar keine glänzenden, aber doch auskömmlichen Gehalte sowie Alters- und Invalidenpensionen sichert und das ein gutes und gerechtes Geset ist. Hoffentlich kriecht das Schweizervolk hier nicht in Mehrheit auf den Leim der Sovietkommunisten, sonst ginge



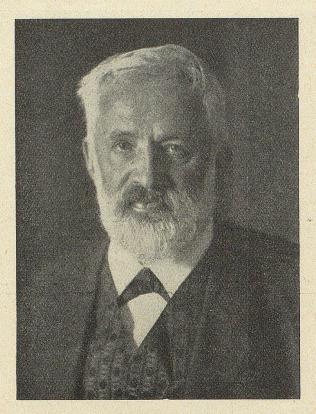
Bergiturz in Engi. Blid vom Eingang jum Schieferbergwert, 200 Meter über ber Talsohle, auf die Abbruchmasse, die wenige Meter vor dem Sernstbach und den Häusern von Engi jum Stillftand kam. (Phot. Krenn, Zürich.)

unser Land außerordentlich berworrenen politischen Zuständen entgegen.

In weiten Gegenden der Schweiz herrscht der schöne Brauch, nach dem Gottesdienst am Sonntag den Gräbern teurer Angehöriger einen kurzen Besuch zu machen. Eine Kalenderumschau ist freilich kein Gottesdienst, selbst dann nicht, wenn auch sie Gott bor allem die Ehre geben möchte; aber am Schlusse will sie tropdem dem Schweiz. Landesfriedhof einen turzen Befuch abstatten und einige Augenblicke an den Gräbern seit der letzten Umschau berstorbener verdienter Sid-genossen berweilen. Der Tod hat diesmal beson-ders start in den Reihen schweiz. Staatsmänner seines Amtes gewaltet. Im Alter von 71 Jahren starb der Berner alt Nationalrat Fohann Hirter. Im Nationalrat, dem er von 1904 bis 1919 angehörte und den er 1915 präsidierte, galt er als einer der herborragendsten Männer der freisinnigen Fraktion und als eine eigentliche Autorität in Finanz- und Verkehrsfragen. Ihm kam ein größtes Verdienst um das Zustar dekommen der eidg. Eisenbahn-Verstaatlichung zu, einso um die Erbauung der Lötschbergbahn und die Errichtung der Schweiz. Nationalbank, deren Präsident er mehr als ein Jahrzehnt war. — Zürich verlor im Ständerat Dr. Paul Usteri, der im Alter von 74 Jahren starb, einen seiner Besten und Edelsten. Seine Hauptverdienste lagen vor allem auf den Gebieten der Legislatur und Staatspolitik, auf denen er sich als führende Kraft im Parlament auswies. Aber auch auf dem Gebiete der Sozialbersicherung ragte er hervor, und als erster Präsident der schweiz. Unfallversicherung in Luzern setzte er sich ein weiteres Denkmal. In den letten Lebensjahren bekleidete er sodann mit Erfolg das Präsidium der Nationalbank. Unvergängliches Verdienst erwarb er sich ferner um die Annahme der Vorlage über den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund durch das Schweizervolk. Er war der weitblickende und unermüdliche Führer im Lager der Annehmenden. Mit alt Staatsrat und alt Ständerat Georg Phthon in Freiburg hat das Freiburgervolk wohl seinen größten Staatsmann seit einem Jahrhundert verloren und die katholische Schweiz einen ihrer genialsten Führer der letzten Jahrzehnte. Er hat seinen Kanton in wahrhaft fortschrittliche Bahnen gelenkt, ihm sozusagen ein neues Angesicht berliehen, hat das freiburgische Schulwesen im besten Sinne reformiert, die Universität und das Technitum in Freiburg geschaffen, daneben Gewerbeschulen sowie Haushaltungsschulen für das weibliche Geschlecht und die freiburgische landwirtschaftliche Schule zu einer wahren Musteranstalt ausgebaut. Er war die Seele der Uebernahme der elektr. Kraftwerke durch den Staat, die Seele des Ausbaues der freiburgischen Lokalbahnen, sowie einer ganzen Reihe anderer Werke. Auf eidg. Gebiete erwies er sich als Förderer einer zielbewußten Sozialpolitik bon entschiedener Arbeiterfreunds lichkeit. — Die Thurgauer haben mit Nationalrak Dr. Emil Hofmann bon Frauenfeld (geb. 1867) einen ihrer volkstümlichsten Staatsmänner verloren. Er hat seinem Kanton als Regierungsrat jahrzehntelang treueste Dienste geleistet; im Natio= nalrat genoß er als unabhängiger Kopf und eindrucksvoller Redner größtes Ansehen, sodaß er 1925 zum Präsidenten des Rates gewählt wurde, trotdem er einer kleinsten Fraktion angehörte. — Mit Nationalrat Burthard = Abegg in Hombrech=



1. Bonifacius Duwe, Abt vom Mossex Disentis. 2. Dr. August Harbeager, Architekt, Disentis. 3. Staatsrat und Ständerat Python, Freiburg. 4. Nationalrat Dr. Emil Hosmann, Franenseld. 5. Ständerat Paul Usteri, Zürich. 6. Dr. Hermann Müller-Thuraau, Wädenswil 7. Musikdirektor Friedrich Hegar, Zürich. 8. Landesstatthalter Kaspar Luchinger-Trümph, Glarus. 9. Professor Oberst Ferd. Affolter, Zürich-Näsels. 10. Kantonsrat Jakob Rohner, Rebstein. 11. Nationalrat G. Burchardt-Abegg, Zürich. 12. Oberstorpstommandant Eduard Will, Bern. 13. Redaktor Samuel Zurlinden, Zürich. 14. Nationalrat Couard Bally-Prior, Schönenwerd. 15. Nationalrat Johann Hirter, Bern. 16. Ständerat und Landammann Comund Dähler, Appenzell.



Rationalrat Dr. Emil Burcher +.

tikon betrauert die Zürcher Bauernsame den Hinschied eines überaus originellen und tapferen Vertreters; er starb im 55. Altersjahr. — Der Tod von alt Nationalrat Prof. Dr. Äürcher in Zürich (geb. 1850) hat viele alte Erinnerungen wachgerufen. Im Nationalrate, dem er mehrere Umtsdauern angehörte, war er stets ein wackerer Rämpe für die Rechte des Volkes und verleugnete seine appenzellische Abstammung nie, war er doch bürgerlich bon Grub in Außerrhoden. Große Verdienste erwarb er sich bei den Vorarbeiten für die Vereinheitlichung unseres Strafrechtes, wie er auch als Lehrer des Strafrechtes an der zürcherischen Hochschule lange Jahre mit Auszeichnung wirkte. — Innerrhoden hat mit dem 79jährigen alt Landammann und alt Ständerat Edmund Dähler einen seiner angesehensten Führer verloren. Ein innerrhodischer Volksmann in jeder Faser, sank er nie zum bloßen Volksschmeichler herab, sondern wußte seinem Volke, wenn nötig, auch eine derbe Wahrheit zu sagen, was jedoch seiner Volkstümlichkeit keinen Eintrag tat. — Erwähnen möchten wir auch noch den Hinschied des freisinnigen Tejsinerführers Nationalrat Vigizzi als eines guten Schweizerpatrioten und überaus edlen Menschen.

Aus Industrie, Bankwesen und Landwirtschaft hat sich der Tod desgleichen reichliche Opfer geholt. In Rebstein, im St. Galler Rheintal, starb 74 Jahre alt der Stickerei-Großindustrielle Jakob Rohen er. Aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen,

hat er sein Geschäft nach und nach zu einer ersten Weltfirma in der Stiderei emporgearbeitet. gab wohl keinen Plat auf dem Erdball, an dem Schweizerstickereien gehandelt wurden, wo nicht der Name Jakob Rohner genannt wurde. Im Rheintal, ja in der ganzen Ostschweiz, war dieser Name eigentliches Gemeingut im Volksmunde geworden, als Arbeitgeber und Brotgeber für ungezählte Tausende im Laufe der Jahrzehnte, dabei trot seines sich mehrenden Reichtums ein schlichter Mann und zugleich ein Wohltäter im Stillen in einem ganz ungewöhnlichen Ausmaße. — Die schweizerische Schuhindustrie hat den Verlust von Edmund Ballh in Schönenwerd, geb. 1847, zu beklagen, des ältesten Sohnes von J. C. Bally-Rychner, Gründers der weltberühmten Schuhfabrif Bally in Schönenwerd. Edmund Bally hat vermöge maschineller Neuerungen und Vervollkommnungen seiner Kirma und ihren Produkten einen Weltrang erobert. Auch er zählt, wie Jakob Rohner, zu den Großen der Schweizer-Industrie, die neue Absatzgebiete eroberten und Tausenden Brot zu verschaffen wußten. Mehrere Jahre gehörte E. Bally auch dem Nationalrate an, in dem er als kenntnisvoller Redner in Industriefragen gerne gehört wurde. Er fand aber keine Befriedigung am Parlamentarismus. — Das schweiz. Privatbankwesen sah in Eduard von Drelli in Zürich (geb. 1844) einen seiner würdigsten Vertreter alter solider Schule scheiden, der sich auch auf gemeinnütigen und wohltätigen Gebieten namhafte Berdienste erworb. — Die schweiz. Landwirtschaft beklagt im Tod von Prof. J. Müller-Thurgau, geb. 1850, den Verlust einer bahnbrechenden Gestalt auf den Gebieten fortgeschrittenen Obst- und Weinbau's sowie der wirksamen Bekämpfung der Pflanzen-erkrankungen. Er war 34 Jahre hindurch vielber-dienter Leiter der schweiz. Versuchsanstalt und Schule für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil, seit 1902 auch geschätzter Professor an der landwirtschaftlichen Abteilung des eidg. Technikums in Zürich.

In Näfels, wohin er sich zurückgezogen hatte, berschied 79 Jahre alt Prof. Oberst Ferd. Affolster, seinerzeit einer der Ersten im Schweiz. Offisierskorps. Mit Leib und Seele Militär, war er in jüngeren Jahren Instruktionsoffizier und stieg rasch von Stufe zu Stufe dis hinauf zum Artisleriechef der Gotthardbesesstigung. 1884 wurde ihm die Brosessur an der militärischen Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich für Ballistik und Waffens und Schießlehre übertragen, die er volle 38 Jahre in hervorragender Weise bekleidete. Undergestich wird sein mutiger und siegreicher Kampfsür das moderne Kohrrücklaufgeschütz bei der Neubewaffnung unserer Artislerie bleiben. Affolter vor allem ist es zu danken, daß damals ein geradezu verhängnisvoller Fehlgriff vermieden wurde. — Noch ein anderer bedeutender Militär ist uns in letzter Zeit entrissen worden: der Berner Oberst Schuard Will. Durch Jahrzehnte genoß er den

Ruf als eines Tüchtigsten unter unseren hohen Truppenführern, aber auch als einer der Populärsten. Sein Größtes aber vollbrachte der aus einfachen Verhältnissen stammende Mann an der Spitze der bernischen Kraftwerke, bei denen er sich selber als eine Kraft allerersten Ranges bewährte. Nur 55 Jahre alt schied in Benken im st. gallischen Gafterland der dortige Pfarrer Theodor Rusch aus diesem Leben. So ausgezeichnet er auch als Seelsorger wirkte, ragt seine große Lebensarbeit doch weit mehr auf dem Gebiete der Schule hervor. Als innerrhodischer Landesschul-Inspektor von 1899 bis 1920 wirkte er eigentlich bahnbrechend in der Hebung des dortigen Volksjuulwesens. Sein Bild follte in keiner innerrhodischen Volksschule sehlen.
— Mit Redakteur Samuel Zurlinden in Zürich (geb. 1861) hat die schweiz. Journalistik einen Wackersten verloren. Weniger ein glänzendes journalistisches Talent, tat er sich besonders als Mann von unbeugsamem Charakter und großer politischer Unabhängigkeit hervor, der vor allem der Gerechtigkeit dienen wollte. In der letten Lebens-periode widmete er sich als Sekretär der schweiz. Vereinigung für den Völkerbund diesem mit einer rührenden Hingebung und Ueberzeugung. — Die kathol. Kirchenbaukunst betrauert den Verlust von Architekt Dr. August Hardegger von St. Galslen (geb. 1858). Mehr als 60 katholische Kirchen hat er in der deutschen Schweiz neu gebaut, und bei wohl ebensovielen eine Renovation von Grund aus vollführt. War er auch nicht bahnbrechend auf seinem Gebiete, so doch ein Tüchtiger und Mutiger, der mit gar manchen Geschmacklosigkeiten und manchem Schlendrian einer früheren Zeit aufräumte. In seinen Mußestunden floß manche schöne kunsthistorische Arbeit von bleibendem Wert aus seiner trefflichen Feder.

Noch haben wir des heimgegangenen Musikdirektors Prof. Dr. Friedrich Hegar von Zürich zu gedenken, eines Mannes, deffen Name in goldenen Lettern in der Geschichte des schweiz. Musikwesens eingetragen sein und bleiben wird. Er hat Zürich zum Zentrum des deutsch-schweizerischen Musiksebens gemacht. Was er dort als Professor am Konservatorium, als Dirigent und auf dem Gebiete musikalischer Initiative geleistet, wird vorbildlich bleiben. Unvergänglich aber sind seine Schöpfungen als Komponist für Männerchor. Seine Kompositionen haben sich die Herzen und Stimmen der Männerchöre aller deutschsprachigen Lande im Sturme erobert. Vor allem jene in der Kategorie Kunftgesang. Hier war er eigentlich bahnbrechend; da war er ein Großer und Größter. Die Genien der Musik sind ihm treu geblieben bis an sein Lebensende, denn bis wenige Tage bor seinem Tode hatte der bereits 85-Jährige auf seinem Lieblingsinstrument, der Bioline, noch musiziert. Von füßen Melodien durchklungen ist seine Seele ins Jenseits gewandert. — Schon war diese Umschau beim Setzer, da flog aus St. Gallen die Trauerkunde durch das ganze Land: Alt-Bundesrat Dr.



Mt=Bundegrat Dr. Arthur Soffmann +.

Arthur Hoffmann ist gestorben. Das Vaterland hat mit ihm einen seiner größten Söhne und hervorragendsten Staatsmänner verloren. War schon sein Bater, alt Ständerat Hoffmann, ein Erster unter den freisinnigen Staatsmännern seiner Zeit im Bund und im Kanton St. Gallen, so deffen Sohn Arthur in noch höherem Maße. So berdient er um seine Partei war, sah er doch über sie hin-aus, den Blid stets auf das Ganze in Staat und Volk gerichtet. So fruchtbar seine Tätigkeit für Partei und Staat in seinem Heimatkanton war, so fruchtbar als Mitglied der eidg. Räte; zur vollen Entfaltung gelangte sein ungewöhnliches staats-männisches Talent erst als Mitglied der obersten Landesbehörde, des Bundesrates. Die Tragik des Schicksals wollte es, daß er gerade auf diesem Boden, für den er wie kaum ein Anderer vorausbestimmt schien, zu Fall kam. Er kam während des Weltkrieges über einem Versuch bei Rußland, den Frieden unter den Völkern herbeizuführen und dem fürchterlichen Völkergemetzel ein Ende zu bereiten, indirekt auf auswärtige Anstöße hin, zu Falle. Um so hohen Zielen willen zu stürzen, bleibt ein Chrentitel für alle Zeiten.

Sebenkt der Kalendermann all' der lieben Toten insgesamt, tut sich ihm eine ganze Fülle guter, schöner und edelster Eigenschaften auf, die Männer überhaupt zieren können, und ihm ist, als blicke er in eine Wiese boll herrlicher Blumen, in einen Simmel boll lichter Sterne. Diese Eigenschaften mögen im Schweizerbolke immer fortbestehen und fortbolühen. Dann ist es gut mit ihm bestellt!